

Am Ende der Zeit

Am Ende der Zeit

Julia huschte über den Flur. Vorsichtig linste sie um die Ecke. Im Elternschlafzimmer raschelte es. Zufrieden betrachtete er sein Spiegelbild: Pinguin-Frack, Zylinder und weiße Seidenhandschuhe.

»Zum Schießen, wie aus einem anderen Jahrhundert«, schmunzelte Julia, »dabei haben wir Dezember 2012! Man ist der peinlich!«

»Ist schon Fasching? Hast du die Geheim-Manschetten vergessen?«

Julia schlenkerte sie ihm unter die Nase.

»Gib her. Keine Zeit für Spielchen. Schon 17 Uhr 30«, brummelte er.

Mürrisch blickte Michael drein. Hastig zurrte er seine Krawatte zurecht, ergänzte die Manschettenknöpfe und zog die Smokingschuhe an. »So mies gelaunt - bestimmt ist die Loge schuld!?!«, überlegte Julia.

Jeden Freitag die selbe Reihenfolge: Erst essen, dann Dachboden und zuletzt umziehen. »Was er da sucht?«, fragte sie sich. Heute zog er sich direkt nach dem Essen um.

Julia vernahm das Röhren der Familienkutsche wie durch Watte. Der Schnee schluckte die Geräusche.

»In anderthalb Stunden ist er wieder da. Für eine Party zu wenig Zeit«, grübelte sie. Im TV kam nichts, also legte Julia, nach rastlosem Zappen, die Fernbedienung weg. Lukas, ihr 12-Jähriger Bruder, zockte wahrscheinlich immer noch.

Ballengeräusche drangen bis in den Flur. Typisch, den Rest seiner Zeit spielte er Idiana Jones.

Ungefragt fegte sie wie ein Tornado in sein Zimmer und nahm ihm die Konsole weg.

»Hau ab. Das ist mein Zimmer. Verschwinde!«, brüllte er sie mit hochrotem Kopf an.

Je wütender er wurde, desto mehr genoss sie es. Eigentlich wollte sie Zeit mit ihm verbringen, aber eher biss sie sich die Zunge ab, bevor sie das zugab. Mit fünf Fingern kämmte sie in Zeitlupe ihre Haare nach hinten.

»Hat Papa dir `ne Undercut erlaubt?« Lukas Mund blieb offen stehen. »Die sind kürzer als meine. Wenn der das sieht...« Julia band die Mähne mit einem Haargummi zusammen, dass die Stoppeln verschwanden.

»Der merkt sowieso nichts mehr, seit ...« Sie brach ab, als sich Lukas Augen mit Tränen füllten.

»Lass Mama da raus«, schluchzte er und warf sich auf sein Rennauto-Bett.

»Mir fehlt sie auch, Indi«. Julia schluckte hart. Tränen liefen ihren Rachen runter. Minutenlang streichelte sie ihm über den Kopf, bis er sich beruhigt hatte.

»Papa?«, fragte Lukas plötzlich.

»Zu seinen Geheimkumpels gedüst!«

»War er auf dem Boden?«, erkundigte sich Lukas.

»Nö«.

»Worauf warten wir. Lass uns schauen, was er da holt.

Schnell, bevor er merkt, dass er es vergessen hat und zurück kommt!«, jubilierte er.

Äffchengleich kletterte Lukas die Holz-Bodenleiter empor. Mit Schuhgröße vierzig hatte Julia sichtlich Mühe ihm auf den schmalen Stufen zu folgen.

»Wo suchen wir?«, antwortete sie wenig euphorisch.

»Jedes Mal, wenn Paps hier oben ist, höre ich ein Quietschen von Scharnieren. Wir suchen also eine Truhe oder Kiste!«

Julia lehnte sich mit dem Rücken an einen Holzpfosten und zeichnete mit dem Fuß Kreise in den Staub. Lukas wühlte den Boden um. Für solche Spielchen bin ich zu alt; Abenteuer gibt's nur im Kino, dachte Julia.

Fast wie früher, als wir mit Mama nach einem Piratenschatz suchten. Sie entwarf sogar die Karte selbst und trimmte diese mit dem Bügeleisen auf alt. Nach der Suche wartete stets ein duftender Kuchen auf uns, den Mama mit Schokoladenmünzen verzierte. Julia seufzte.

»Schnell!«

Julia schlurfte los.

»Hilf mir - der Deckel klemmt«, forderte er mich auf.

»Lass sie zu. Da sind bestimmt alte Fotos drin«, warnte ich Lukas. Nach Mamas Tod hatte Paps alle Bilder nach oben geräumt.

Manchmal hörte ich Lukas nachts weinen. Dann schlich ich zu ihm und las ihm seine Lieblings-Gute-Nacht-Geschichte vor.

Und Papa, der war seit zwei Jahren wie ein Zombie: Weder weinte noch lachte er. Schrecklich! Julia schüttelte sich.

Scharniere stöhnten wie rostige Gespenster-Ketten. Dann schwang die Truhe auf. Roter Sand quoll heraus.

»Schau. Die ist voll Wüstensand.«

»Kleiner Indi, träum weiter. Warum sollte Dad freitags Sand zur Loge karren? Um zu buddeln? Alles Bullshit!«

»Fluch nicht. Mama hat`s verboten.«

»Na gut. Zeig her.«

Lukas grub mit beiden Händen, bis er einen Stofffetzen zu fassen bekam.

»Wer ist hier der Spinner?«, dabei drehte sich zu mir um.

»Hol mich raus«, flehte es.

»Sehr witzig, Julia?« Lukas blickte erbost zu mir. Er hasste es, wenn man ihn foppte. Ich zuckte mit den Schultern. Vorsichtig näherte ich mich der Truhe, als könnte sie mich sehen.

»Worauf wartet ihr? Holt mich raus«, flehte es. Zusammen gelang es uns, ein kartoffelsackschweres Leinenpaket aus der Truhe zu hieven. Blaues Licht strahlte hindurch. Absoluter Frieden erfasste meine Seele. Lukas lächelte.

»Vorsichtig! Ich bin zerbrechlich!«, beschwerte sich die Stimme.

Mit zittrigen Händen löste Julia die Knoten. »Was, wenn es ein böser Geist ist?«

Lukas schüttelte den Kopf.

»Dad liebt uns. Nie würde er uns gefährden. Außerdem fühle ich positive Energie. Und du?«

Julia nickte.

»Los, öffnen wir es.«

Julia schrie auf und wich ein paar Meter zurück, als sie den Totenkopf sah.

»Finger weg. Das ist gefährlich. Totenköpfe sind Warnzeichen. Verflucht!« Hastig zog sie ihren Bruder hinter sich.

Lukas riss sich los und berührte den Schädel mit der Hand. Julia hielt sich die Augen zu. Saphirblaues Licht flutete den Raum. Frieden hüllte uns ein, wie eine flauschigwarme Decke im Winter.

»Habt keine Angst. Ich bin Max«, stellte sich der Schädel vor. »Die Welt ist in Gefahr. Der Untergang steht kurz bevor. Bringt mich zum 21.12.2012 nach Mexiko. Dort kann es verhindert werden. Nur reine Seelen dürfen das übernehmen. Das seid ihr, sonst herrscht das Böse bis in alle Ewigkeit. Traut keinem Erwachsenen.« Plötzlich schwieg Max. Das blaue Licht verlosch.

Eine Autotür klappte. Dad redete mit der Nachbarin Frau Meckert-Nur, wie wir sie nannten. Die nölte Paps wegen des vollgeschneiten Bürgersteigs die Ohren voll. So wie jedes Jahr!, nahm ich an und rollte die Augen.

»Schnell, wir müssen alles so richten, wie vor unserer Buddelaktion«, befahl Julia.

»Und was wird aus Max? Wir müssen ihm helfen.«

»Er muss in der Truhe, sonst merkt Dad was und dann verlieren wir ihn ganz.«

»Hast Recht. Wir verstecken uns im Auto auf dem Rücksitz unter der Hundedecke. Da schaut er nie hin. Dann befreien wir Max, okay?«

»Abgemacht!«

Vierhändig schaufelten wir den Sand zurück in die Truhe. Julia fegte verräterische Spuren weg. In letzter Sekunde flüchteten wir die Stiege runter in Lukas Zimmer.

Für solche Fälle hatten wir eine Kassette mit Streitereien aufgenommen, die wir jetzt abspielten. Da Dad sich nie in unsere Angelegenheiten mischte, verließen wir unbehelligt, über Fenster und Rosenspalier, das Haus. Papa grub jetzt wahrscheinlich nach Max.

Von unten hörten wir, wie er die Klinke zu Lukas Zimmer herunterdrückte, ohne die Tür zu öffnen. Anscheinend verließ ihn in letzter Sekunde der Mut.

»Das war knapp«, meinte Julia, während sich Lukas auf dem Rücksitz unter den Hundedecken und ich im Hohlraum hinter Fahrer- und Beifahrersitz versteckte. Nach zehn Minuten eilte Dad zurück, schleuderte den zehn Kilogramm schweren Schädel auf den Rücksitz. Lukas stöhnte leise, als Max auf seinem Bauch landete.

Siedendheiß fiel mir ein, dass wir keinen Schlachtplan hatten. Mit mörderischem Tempo nährten wir uns der Loge.

Papa raste auf die Loge zu. In letzter Sekunde bremste er und schleuderte gekonnt parallel zum Eingang. Ohne sich umzudrehen, griff er Max. Dad verriegelte den Wagen und rannte die brüchige Steintreppe empor. Händeringend wartete ein Ordensträger, um die sechzig, auf ihn. »Michael, Michael, Michael!«, las ich von dessen schmalen Lippen. Langsam schwang die grüne Metalltür zu. »Mist!«, fluchte ich. »Hier endet unser Abenteuer.«

Lukas schwieg. Angestrengt hangelte er sich aus dem Beifahrerfenster, das Dad selbst im Winter bis zum Anschlag kurbelte. Lukas sprintete die Steintreppe hoch und grätschte dazwischen. Siegesgewiss winkte er mir zu. »Komm schon, oder bist du zu fett, um durchs Fenster zu klettern?«

Es funktionierte. Mit den Beinen zu erst, quetschte und schob ich mich, wie ein Regenwurm, Stück für Stück ins Freie. Allein der Gedanke, meinem Bruder für diese Frechheit vors Schienbein zu treten, motivierte mich zur Höchstleistung. Immerhin ermöglichte uns Dads Frischluft-Neurose die Flucht aus der Blechkiste.

Vorsichtig lugten wir um die Ecke. Jenseits der Metalltür lag ein zwanzig Meter Flur. Mahagonifarbene Türen zweigten vom Gang ab, den zahlreiche A4-Porträts an den Wänden schmückten. Wir schlichen durch die Höhle des Geheimbundes und betrachteten die goldgerahmten Fotos. Manche stammten aus dem 18. Jahrhundert. Diese Loge existierte eine Ewigkeit. Plötzlich stoppte Lukas.

»Ist das Dad? Mit noch seltsameren Klamotten, als den heutigen?« Flüsternd winkte mich Lukas herbei.

»Unmöglich. Der Typ ist seit 1850 tot. Kannst du den Nachnamen lesen? Ohne Kontaktlinsen ist die Schrift für mich zu klein!«, erwiderte ich.

»Endroth? So heißt niemand.«

»Da ist ein Fleck auf dem Glas, Hirni. Selbst ohne Brille seh ich das. Was steht da jetzt?«

»Nie im Leben. Der heißt: A B E N D R O T H. Wie wir!«

Lukas staunte.

Über dem zeichenblockgroßen Porträt prangte in goldenen, altdeutschen Lettern: »Der erste Hüter«.

»Was immer der ausbrütet, er ist unser Ur-ur-ur-Ahn!«, meinte Julia.

»Das ist ein Abenteuer!« Lukas war in seinem Element.

Stimmen nährten sich. Knapp gelang uns die Flucht in einen der Räume. Es war stockduster. Etwas Flauschiges fiel mir in den Nacken. Lukas hielt mir den Mund zu, sodass nur ein Gurgeln entwich. Mit dem blauen Schein seiner LED-Lampe zeigte er mir den zu Boden gefallenen Schal. »Garderobe. Glück gehabt.« Julia löste ihre zur Faust verkrampften eiskalten Finger.

»Die Zeremonie beginnt gleich. Der Hammer fehlt. Ich hole ihn schnell«, rief Großmeister Wolfgang den Wartenden zu und entschwand humpelnd hinter der Tür, die unserem Versteck gegenüber lag. Mit drei Rosen, in der einen und dem Hammer in der anderen Hand, kehrte er zu den anderen

zurück.

»Der Versammlungsraum liegt neben der Garderobe«, stellte Julia fest. »Wenn wir die Ohren spitzen, können wir sie belauschen!«

»Blitzmerker. Inzwischen habe ich zwei Löcher mit dem Taschenmesser in die Holzwand gedreht. Wir können sie jetzt sehen!«, verkündete er.

Rechts und links des Großmeisters nahmen zwei Greise am Altar Platz, wie Lehrer vor der Schulklasse. Die anderen Männer, unter ihnen Dad, saßen in Stuhl-Reihen parallel zur rechten oder linken Wand. Kerzen brannten in hüfthohen Metallgestellen entlang des Ganges zum Altar. Sonst war es stockfinster. Schwarze Samtvorhänge schluckten die bunten Mosaik-Fenster.

»Pinguine in Frack und Zylinder«, kicherte ich. Lukas rammte mir den Ellenbogen in die Seite.

»Alberne Gans! Deinetwegen fliegen wir noch auf!«, rügte er mich. Ich biss mir auf die Zunge. Irgendwie hatte ich mir Papas Logen-Kumpels ehrwürdiger vorgestellt. Alles wirkte so grotesk. Von den Schuhen bis zum Zylinder.

»Da ist Max!« Obwohl er flüsterte, drückte Lukas meine Hand fast zu Brei. Die Greise des Großmeisters dekorierten die Rosen um den Kristallschädel, als könnte man dabei etwas falsch machen. Der Vorsitzende erhob sich. Er legte Max die Hand auf und rezitierte aus einem Buch. Im Chor brabbelten die anderen ihm nach, wie Marionetten, schoss es mir durch

den Kopf.

»Gottesdienst? Ist das eine Sekte?«, fragte mich Lukas.
Ich überlegte, was ich antworten sollte. Selbst im Internet fand man kaum etwas über deren Rituale, sowie deren Zweck. Die Freimaurer verfolgten nach eigenen Aussagen aufklärerische Ziele: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Humanität. Wie schlimm konnten die sein? Merkwürdig blieb, dass Papa die Logenarbeit totschwieg. Er meinte, dass »er einen Eid geschworen habe, der dies unmöglich mache«. Warum diese Geheimniskrämerei?

»Solange die weder Tier noch Mensch opfern, gehe ich vom Besten aus!«, flachste ich. Im blauen LED-Licht sah ich sein Grinsen.

»Fällt dir nichts auf?«, fragte er mich.

»Was?«

»Als der Großmeister Max berührte ...«

»Stimmt. Nichts.«

»Was bedeutet das?«

»Keinen Schimmer, aber wir finden es heraus!«

Während wir grübelten, endete die Zeremonie. Die Pinguin-Männer erhoben sich und watschelten zur Tür.

»Schnell. Gleich holen sie die Mäntel. Weg. Wohin?«, fragte ich Lukas. Überstürzt stoben wir aus der Garderobe, schlossen die Tür. Mein rosafarbenes Haargummi fiel zu Boden.

»Lass liegen. Keine Zeit«, zischte mir Lukas zu.

In letzter Sekunde gelang uns die Flucht in das Zimmer des

Großmeisters. Schwere Dielenböden, schwarze Samtvorhänge wie im Altarraum und ein monströser Mahagoni-Schreibtisch dominierten den Raum. Zahlreiche Symbole zierten die Tapeten. Nur die Pyramide mit dem Auge auf der Spitze kam mir bekannt vor.

Die Männer strömten auf den Parkplatz. Stimmengewirr. Motoren starteten. Erleichtert atmete ich auf. Stille. Plötzlich näherten sich zwei Männer dem Zimmer des Großmeisters. Wir huschten hinter den bodenlangen schwarzen Samtvorhang.

»Danke, Wolfgang. Palenque ist weit weg. Wegen der Kinder. Sie haben es schwer genug. Geh du zur Tagung«, meinte der andere. Mir stockte der Atem. Der andere war Dad und er wollte Max bei diesem Geheim-Onkel lassen. Julia fror. Lukas Kiefer knackte. Die Logenbrüder verabschiedeten sich per Handschlag. Dad verließ den Raum.

Als er fort war, hebelte Wolfgang zwei Dielenbretter hoch. Vorsichtig lugte ich durch einen Riss im Samtvorhang.

»Wer da?«, fragte der Großmeister. Vor Schreck erstarrte ich. Wir rührten uns keinen Millimeter.

»Ich hör wohl die Mäuse husten?«, murmelte der Alte und machte sich wieder ans Werk. »Sicherheitshalber abschließen!«

Super. Der führt Selbstgespräche, wie ein Irrer, dachte Julia.

Wolfgang zog einen Beutel aus dem Versteck. Mit

verschlagenem Lächeln griff er hinein und setzte einen schweren Gegenstand dem Schreibtisch ab. Ein Kristallschädel kam zum Vorschein, als Wolfgang zur Seite trat. Der sieht aus wie Max! Was hat der vor?, schoss es mir durch den Kopf. Dieser Schädel war allerdings hohl.

Sengende Kopfstiche. Julia taumelte. Lukas stoppte meinen Sturz.

»Unheil, großes Unheil!«, tönte es in meinem Kopf.

»Der Schädel ist verflucht!«

»Max?«, fragte ich in Gedanken. »Ist das Telepathie?«

»Keine Zeit für Erklärungen. Verhindert, dass der andere Schädel nach Palenque reist. Sonst werden alle in ewiger Dunkelheit leben!«, mahnte er.

»Sende auf einer anderen Frequenz. Davon bekomme ich höllische Kopfschmerzen!« Julia hielt sich die Stirn.

»Traut niemandem, der ein Pentagramm mit zwei Spitzen nach oben trägt.«

Der Großmeister bückte sich schwerfällig, um Max unter die Dielen zu stopfen. Dabei rutschte ihm sein weißes Hemd aus der Hose und gab den Blick auf einen schwarzen Stern frei. Lukas zitterte. Wo war sein Indi-Kampfgeist hin?

»Für ein Arschgeweih, war der zu alt und behaart«, dachte ich. Ein hysterisches Lachen blubberte in mir hoch. So fest ich konnte, biss ich die Zähne aufeinander. Leider lag meine Zunge dazwischen. Schmerz und Blut lenkten mich ab. Plötzlich kicherte der ganze Raum. Es schallte von den Wänden, als befänden wir uns in einer Höhle. Wie ein

Derwisch, drehte sich der Großmeister im Kreis. Er zog eine Mini-Pistole unter dem Frack hervor und fuchtelte damit herum, als stände er unter Strom. Schweiß tropfte ihm auf die blankpolierten Schuhe.

»Ist da wer?« Mit brüchiger Stimme und zittrigen Händen entriegelte er die Pistole. Das metallische Klicken fraß sich, wie ein schwarzer Fluch, in meine Seele. Instinktiv griff ich Lukas Hand.

»Was, wenn mich der Fluch des Schädels trifft? Der letzte, der ihn besaß, starb unter mysteriösen Umständen. Verdampft ist der; einfach verdampft. Ach was, mir wird schon nichts passieren – der Gehörnte braucht mich. Ohne mich gelangt der Verfluchte nicht nach Palenque. Hirngespinnste. Ich hätte die Tabletten nicht mit Whiskey runterspülen sollen!«, grübelte der Großmeister.

»Max, tu was, sonst enden wir als Schweizer Käse!«, richtete Julia ihre Bitte gen Dielenboden.

»Hol schwarze Rosen, oder hältst du den Raum hier für passend?«, donnerte Max. Schwarze Blitze zerschnitten die Luft, wie ein Filetmesser zähes Fleisch. Finsternis stieg aus dem Boden auf, wie Nebelschwaden bei Seen in den Morgenstunden.

»Ja, Gebieter. Sofort. Ich eile. Nur tut mir nichts!«, stammelte der Großmeister. Mit geweiteten Augen blickte er zum Verfluchten, dessen Höhlen feuerrot leuchteten. Hastig schloss Wolfgang die Tür auf und rannte konfus davon.

»Max, warst du das?«, fragte Julia.

»Wer sonst?«

»Na dieses hässliche, hohläugige Monstrum auf dem Schreibtisch«. Julia schüttelte sich.

»Der ist aus. Erst das Blut Unschuldiger aktiviert ihn. Vorher macht der nix.«

»Und die Effekte? Der Rauch, die Blitze, das schwarze Nichts?«

»Alles mein Werk! Schnell, bevor der Großmeister zurück kommt«, mahnte uns Max zur Eile.

Von Sinnen brauste der Großmeister mit dem Wagen fort - vergaß sogar die Eingangstüre abzusperren. Lukas schnappte sich Max. Gemeinsam rannten wir den endlosen Gang entlang zum Metalltür. Wir stoben die Steintreppe hinab, als wäre der Teufel hinter uns her. War er irgendwie auch.

»Was sucht ihr hier?«, donnerte eine uns vertraute Stimme.

»Dad? Komm schnell, der Großmeister ist einer von den Bösen«, plapperte Lukas ohne Punkt und Komma, während er an Dads Frack zerrte.

»Spioniert ihr mir nach? Das rosa Haargummi lag bei der Garderobe, Julia. Deins?«

Sie nickte mit gesenktem Kopf. »Hausarrest?«, fragte sie.

»Das entscheide ich später. Verantwortungsgefühl fehlt dir. Deinen Bruder da reinzuziehen. Wenn man euch erwisch hätte. Nicht auszudenken. Steigt ein, wir fahren Heim.« Dad blähte die Nasenlöcher wie ein Stier.

Lukas verbarg Max hinter sich. Wahrscheinlich wollte er,

dass Dad erst zu Hause Maxs Entführung bemerkte. Ganz schön schlau, Brüderchen, dachte ich. »Sind wir endlich weg, von der Loge?«, quengelte Max.

Lukas sah mich mit einem wie-hält-man-einem-Totenkopf-den-Mund-zu-Blick an. Mein Bruder gab sein Bestes. Er stopfte Max unter die Hundedecken. Vergeblich. Der Kristallschädel schwatzte munter weiter; begann zudem noch blau zu leuchten. Wie ein Regenschirm im Platzregen, schenkte Max unserer kleinen Familie Frieden. Dad atmete ruhig, seine Zornesfalten glätteten sich und wir hörten auf, mit den Zähnen zu klappern.

»Jetzt noch frech werden!?!« Unvermittelt drehte sich Dad während der Fahrt um. Sein ihr-habt-was-ausgefressen-Blick sprach Bände. Ich rutschte auf der Rückbank tiefer, bis meine Knie gegen den Beifahrersitz drückten. Als Dad Max sah, ging er voll in die Eisen.

»Ihr habt ihn also gefunden?« Er lächelte. Bestimmt Max Werk, sonst wäre Dad explodiert, überlegte ich.

»Der spricht. In der Loge war er stumm. Ihr schuldet mir eine gute Erklärung«.

Max fasste das Geschehene für Dad zusammen. Er berichtete vom drohenden Weltuntergang, den dreizehn singenden Schädeln, die am 21.12.2012 in die Wüste >Désierto de La Soledad< bei Palenque gebracht werden mussten, sowie vom Großmeister, der dies verhindern und mit dem verfluchten Schädel das Böse heraufbeschwören wollte und uns, die Max nach Mexiko schmuggeln sollten.

Ständig schüttelte Dad den Kopf. Anscheinend konnte er sich

kaum entscheiden, was schlimmer war: Der großmeisterliche Teufelsanbeter oder die Tatsache, dass seine Kinder die Welt retten mussten.

»Ich begleite euch nach Palenque«, stellte er fest. Zu Hause pfefferten wir in Windeseile Pässe und Klamotten in die Reisetasche. Zeit zum gemütlichen Klönen blieb keine.

»Dann ist die Legende wahr«, seufzte Dad. »Euer Ur-ur-ur-Großvater war Archäologe. Er fand Max bei Ausgrabungen in Mexiko. Der Schädel erkor, ihn zum Hüter, bis die Menschheit bereit sei, friedlich zu leben. Dann fänden sich die anderen zwölf >singenden Schädel<, die auf der ganzen Welt verstreut seien. Bis dahin sollte Max in unserer Familie bleiben. Jeder männliche Abendroth gibt ihn an den Sohn weiter. Wir sind die Hüter von Max.«

»Wie konntest du Max dem Großmeister lassen?« Lukas Gesicht leuchtete feuerrot.

»Der wollte ihn zu einer Tagung nehmen. Experten sollten seine Echtheit prüfen.

Dass es um alles oder nichts geht ...«, brach Dad ab, als Lukas: »Verräter!« murmelte. »Im Hängen lassen hast du Übung ...«, ergänzte Indi mit bebender Lippe.

»Lass Papa erklären«, wies ich Lukas zurecht, obwohl ich ihm in der Sache recht gab. Das Timing war nur verkehrt!

»Vor rund 30.000 Jahren besuchten zwölf außerirdische Völker unsere Erde. Sie ließen je einen Schädel in einer Pyramide, der Arche. Das gesamte Wissen ihrer

Zivilisation speicherten die Völker jeweils in den Schädeln. Stellt euch eine Art Kristallbibliothek vor. Der Dreizehnte vereint das Gesamtbewusstsein. Laut Legende befördert er die Menschheit auf eine neue, höhere Stufe. An dieser Stelle bricht der Text ab. Derjenige, der die Schädel vereint, erhält größtmögliche Macht.«

»Beeilt euch. Übermorgen müssen wir dort sein, in der Wüste >Désierto de La Soledad< bei Palenque, sonst ist alles verloren! Weißt du, in welchem Hotel der Großmeister in Mexiko wohnt?«, fragte Julia, während sie im Wohnzimmer, mit dem Laptop auf den Knien, die Flüge buchte. »Nur das Hotel fehlt«, wandte sie sich an Dad.

»Flug und Unterkunft hab ich dem Verräter organisiert. Gut, dass du dich mit dem PC aus kennst, Julia«.

»Vornehm. Vier Sterne Hotel: >Best Western Maya Palenque<. Soll ich dort zwei Zimmer für uns reservieren?«

»Bucht dort, dann behalten wir ihn unter Kontrolle«, meldete sich Max zu Wort. Michael nickte.

In der Eile ließen wir die Familienkutsche im absoluten Halteverbot am Hannoveraner Flughafen stehen. Dad kehrte noch mal um. Mit einem Rotstift schrieb er auf einen alten Einkaufszettel: »Retten die Welt! Das Ticket zahlen wir. Sorry! MfG, Familie Abendroth.«

Mit Zunge aus dem Hals hockten wir angespannt in der zwanzig Uhr fünfzig Maschine nach Mexiko.

»Duckt euch. Großmeister auf zwölf Uhr.«

»Deutsch, Papa!«, murmelte Julia genervt.

»Sechs Reihen direkt vor uns. Er steht auf.« Michael hielt sich ein Frauenmagazin vors Gesicht. »Keine Angst. Er kennt nur mich. Verhaltet euch natürlich. Ärgert einander«, wies Dad uns an.

»Das passt. Zieht sich aus der Affäre und lässt uns im Regen stehen!«, zischte Lukas mir zu.

Erleichtert atmeten wir auf, als Wolfgang, nach seinem Toilettengang, wieder auf seinem Platz thronte. Um 21 Uhr 11 des nächsten Tages landeten wir im 200km von Palenque entfernten Tuxtula Gutierrez.

In brüchigem Schulspanisch erwarb Julia eine Klapperkiste. »Abzocke«, maulte Dad, als er sich von einem lilafarbenen Schein trennen musste. Als selbständiger Architekt verdiente er gut, >aber 500 Euro, das sind 1000 Mark, Kinder!<, gnuffelte er.

»Geizhals!«, schimpfte Julia.

Der Tacho zeigte: 270.000 Kilometer. Julia biss sich auf die Lippe, als sie Dads Blick auffing.

»Böser Mann!«, brüllte Max in meine Gedanken.

»Wie willst du das durch die Reisetasche sehen?«

»Immer, wenn Anhänger des Gehörnten in der Nähe sind, muss ich niesen«, erklärte Max.

»Ohne Nase?«

»Das geht. Ein Kribbeln im Kopf, das die Zeit anhält. Fasst euch an den Händen. Gleich seht ihr, wie die Menschen für drei Minuten lang erstarren.«

Indi nutzte die Zeit und suchte den Händler nach dem Fünfstern ab. »Im Nacken«, rief er. »Ein Pentagramm mit zwei Hörner. Nix wie weg!«, brüllte Lukas.

Dad trat das Gaspedal bis zum Bodenblech durch. Eine gewaltige Rußwolke zerfetzte den Auspuff. Wie ein Kugelblitz schossen wir davon. Unbemerkt, denn die Welt hielt, wegen Max Nieser, für drei Minuten den Atem an.

Nach zwei Stunden Nachtfahrt und einem Platten erreichten wir das Hotel. Wieder Verständigungsprobleme. Dad merkte nichts. Irgendwann musste ich ihm beichten, dass ich in Spanisch auf einer schwachen Vier stand. Der Portier bastelte sich aus meinem Gestammel etwas Brauchbares zusammen. Lächelnd hielt er mir die Zimmerschlüssel sieben und acht hin.

»Die Zimmernummer des Großmeisters!«, forderte Dad. Der Portier zeigte auf die 66 und gab Julia den Schlüssel. Er hielt uns für eine Familie. Meinte es das Schicksal mal gut mit uns? Vorsichtig öffnete Julia die 66.

Vom Großmeister keine Spur. Überall flog sein Zeug rum; obendrein der Verfluchte. Lukas Berührung zerfetzte den Schädel in tausend Splitter. Hastig traten wir die Scherben unters Bett. Es klopfte. »Seid ihr fertig, Wolfgang?«, rief eine Männerstimme. »Moment«, antwortete der.

Mit einem Knall flog die Badtüre auf. Blitzartig stand Wolfgang im Raum: Ein Handtuch um die Hüfte und die Pistole auf uns gerichtet. »Erwischt!«, lallte er. »Sag der Göre,

sie soll den Schädel hergeben, sonst knallts.«

»Tu, was er sagt«, befahl mir Dad. Ich setzte Max behutsam aufs Bett. Mit Kabelbinder fesselte uns der Großmeister Rücken an Rücken.

Plötzlich stiegen schwarze Nebelschwaden aus dem Fußboden auf. Blitze zuckten durchs Zimmer und schlugen dem Großmeister die Waffe aus der Hand. Der stürzte und verlor das Bewusstsein. Lukas kroch unterm Bett vor und befreite uns. Max Werk!, überlegte ich. Wir fesselten den Großmeister an die Heizung. Dad zog sich dessen Drakula-Kapuzenumhang an und hopste zähnefletschend auf dem Bett herum. Wir kringelten uns. Tut das gut! Dad ist zurück, freute sich Julia.

Mit Wolfgangs Waffe scheuchte Dad dessen Kumpel ins Hotelzimmer. Nachdem wir dessen düsteres Gewand ebenfalls in den Händen hielten, fesselten und knebelten wir ihn. Fasziniert betrachtete ich mich im Spiegel. Schwarz macht schlank und passt zu meinem Nagellack, dachte ich. Lukas wühlte im Schrank. Mit glitzernden Augen hielt er einen weiteren Mantel hoch. »Wie Fasching«, murmelte ich und kicherte.

In der Empfangshalle senkten die Menschen die Köpfe, als wir passierten. Niemand stellte Fragen. Mit großen Schritten eilten wir zum Auto.

»Wo ist die Wüste: Désierto de La Soledad?«, fragte Lukas. »Laut Karte an der 218 bei Jataté«, verkündete ich stolz, weil ich in Erdkunde eine 1+ hatte.

»In einer Stunde, um 12 Uhr 12, beginnt die Zusammenkunft«, meinte Dad. Ständig kaute er Zahnstocher, seit er mit dem Rauchen aufgehört hatte. Trotz Weltuntergangsnöten, war dieser Augenblick, wunderschön. Dad verbrachte Zeit mit uns. Lukas klebte an seinen Lippen, als wären es die einer weltberühmten Latina-Sängerin.

Steiniges Ödland, wohin ich blickte. Ich schwitzte wie ein Kerl. Es stank nach Mensch. Weder Klimaanlage noch Trinkwasser, heizte die Schrottblaube durch ein Gelände, das selbst der Tod mied, überlegte ich.

»Halt. Die Autos. Überall Pentagramme«, brüllte Lukas. Dad machte eine Vollbremsung. Niemand sollte unsere Ankunft bemerken. Zu spät.

»Runter!«, wies Dad Lukas an. Ein Kapuzen-Mann steuerte auf uns zu.

»Na endlich, Pepe. Hallo Wolfgang. Habt ihr den Verfluchten?«, erkundigte sich der Bärtige.

Dad nickte. Max nieste. Er teilte Julia mit, dass Pepe der Gebrauchtwagenhändler von gestern sei. Wir warteten drei Minuten, bis die Zeit normal floss, sonst wären wir gleich aufgefliegen.

Pepe steckte einen Drachenkristallstab in den Wüstenboden. Er drehte ihn wie einen Schlüssel, bis die Erde aufbrach und eine Steintreppe freilegte. Der Mexikaner nahm eine Fackel von der Wand. Dann drückte er uns jeweils eine in die Hand. Alles war vorbereitet. Vermummte Gestalten wichen zurück und gaben den Blick frei auf zwölf kreisförmig

angeordnete Kristall-Schädel. Dad setzte Max in die Mitte. Nichts geschah. Unruhe. Die Anhänger tuschelten.

»Der ist ein Betrüger«, rief der Großmeister und zeigte auf Dad. »Michael, ich hab deinen Jungen. Meinen Kapuzenmantel erkenne ich überall.« Der Alte schliff Lukas am Kragen hinter sich her.

»Opfert das Kind«, schrieten die düsteren Gestalten im Chor. »Ihr dachtet, ihr könntet euch die Macht unter den Nagel reißen. Seht, wie der Gehörnte die Herrschaft über alle zwölf Welten ergreift. Ich habe euren Schädel gegen den Verfluchten getauscht. Was bist du nur für ein mieser Hüter, Michael! Dein Sohn wird den Schädel mit seinem Blut aktivieren. Machtloses Gesindel! Anschließend wird ER euch töten.« Der Großmeister lachte so boshaft, dass Max nieste.

Dad und ich lösten uns aus dem Klammergriff der Sektentypen. Lukas stürzte zu Max und legte ihm beruhigend die Hand auf. Saphirblaues Licht flutete die Arche. Die anderen zwölf Schädel begannen zu singen. Obwohl ich eher auf RMB stand, summte ich mit, als läge mir die Melodie im Blut.

Außerirdische erschienen hinter dem jeweiligen Kristallschädel. Blitze schossen aus dem wirbelnden Kreis. Die Kapuzenmänner sanken zu Boden, als beständen sie nur aus heißer Luft. Roter Wüstensand rieselte aus ihren Kutten.

«Unmöglich!», brüllte der Großmeister. Binnen Sekunden löste

er sich in Sand auf.

»Wir kommen in Frieden, euch auszubilden, Lukas und Julia. Ihr habt ein höheres Bewusstsein erlangt. Telepathie ist der Anfang. Wir zeigen euch die anderen Planeten. Euer Vater, der Hüter, bleibt hier, in der Arche. Keine Sorge, er altert ab heute keinen Tag. Ihr könnt ihn jederzeit besuchen.

Die ganze Menschheit ist leider noch zu unreif für all die Gaben. Ihr beiden bildet die nächste Generation, die Kristallkinder, aus. Sie herrschen ohne Zepter. Für immer«, sprachen die Außerirdischen. »Wir haben ein besonderes Geschenk für euch.« Aus einem gleißendhellen Kreis trat eine zierliche Gestalt.

»Mama«, brüllte Lukas und stürmte auf sie zu.

ENDE

© Literaria Wertenbroch (2012)

Liebe LeserInnen,

diesen Text dürft ihr euch gratis auf dieser Homepage (<http://literaria-wertenbroch.de>) herunterladen und natürlich lesen.

Allerdings bedarf es meiner Zustimmung, wenn ihr den Text irgendwo öffentlich verwenden oder zitieren wollt, denn in Deutschland gilt das Urheberrecht.